

Gruppe A – außerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 1 (Höpfingen)

KARL BERBERICH, damals 10 Jahre alt:

Am 21. Juli 1944 hatten wir morgens in Höpfingen, wie jeden Tag, Schulunterricht. Öfters gab es da Fliegeralarm und wir wurden dann entweder nach Hause geschickt oder gingen in den Keller des Schulhauses. Passiert ist nie etwas und deswegen sagte unser Lehrer, Herr Thüringer, zu uns Buben, wir sollten mit ihm zum Sportplatz gehen, um ihn für das Schulsportfest herzurichten, das zwei Tage später stattfinden sollte. Die Alarmsirene tönte wie üblich und wir haben uns nichts weiter dabei gedacht. Als wir unten am Sportplatz waren, war das Brummen von den Fliegerverbänden hörbar und nicht nur das, sondern auch ein komisches Rauschen. Wir wussten zunächst nicht genau, was es war, aber es waren die herunterfallenden Bomben. Natürlich war unser Lehrer sehr aufgeregt und schickte uns in den nahen Wald, in das so genannte Mühlhölzle – Richtung Wohlfahrtsmühle. Da haben wir uns ca. 200 Meter unterhalb vom Sportplatz in einer Schlucht versteckt. Neben dem Rauschen haben wir auch die Detonationen der Bomben gehört.

Nachdem alles vorüber war – diese komischen Geräusche –, hat er uns nach Hause geschickt, allerdings mit der strengen Auflage, nicht in der Gruppe, sondern einzeln zu gehen und möglichst immer am Wegrand entlang, unter den Bäumen. [...] Als ich heimkam, war großes Wehklagen. „Wenigstens du bist noch am Leben“, sagten meine Eltern. „Ja wieso?“, fragte ich. „Der Opa ist tot, er ist bei der Arbeit auf dem Feld von Jabos erschossen worden!“, entgegneten sie mir. [...] Andere Leute, die ebenfalls auf dem Feld gearbeitet haben, dachten, mein Großvater sei getroffen worden und umgefallen. Meine Mutter sagte: „Der Vater und der Patenonkel sind schon mit dem Pferdewägelchen dorthin [...], um die Leiche vom Opa heimzuholen.“ Es gab großes Heulen und Wehklagen, aber bald darauf, als mein Vater wieder zurückkam, klärte sich die Sache auf. „Dem Großvater ist nichts passiert“, sagte mein Vater, „der hat nur gedacht, die sagen ja immer, wenn die Flieger kommen, dann soll man sich hinlegen!“ Also hat er sich hingelegt und sein Mittagsvesper gemacht. Anschließend hat er wieder weiter seine Rüben gehackt. So ist diese Geschichte für meine Familie doch gut ausgegangen.

Wir Buben sind dann natürlich abends noch zu den ersten Bombentrichtern gelaufen. Der erste war ganz in der Nähe vom Schopfenloch, das ist an der Grenze zu Walldürn hin, ganz in der Nähe von der Kapelle, die an der Waldstetter Straße steht. Das Schopfenloch ist so eine Erdeinsenkung, in der Bäume und Büsche wachsen. Von dort waren es vielleicht noch 250-300 Meter östlich, also in Richtung Höpfingen, dort war der erste Bombentrichter. Die

Bombenrichter haben sich dann bis Walldürn gezogen. Alle paar hundert Meter war einer, bis zum Walldürner Bahnhof. Wir sind mit den Fahrrädern hingefahren und haben geschaut. Natürlich haben wir davon daheim nichts erzählt und anschließend wurden wir mordsmäßig geschimpft, dass wir so etwas Gefährliches gemacht hatten. Die Bombenrichter waren riesengroß. Nach meiner Erinnerung waren sie bestimmt vier Meter tief und von der Form her richtig wie ein Trichter.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 142-143)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe A – außerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 2 (Erfeld)

ANTON KEMKEMER, damals 12 Jahre alt:

Ich weiß noch, es war ein schöner, sonniger Tag und nur wenige Wolken waren am Himmel. Es war nach der großen Pause, die war in der Grund- und Hauptschule in Erfeld etwa gegen 10 Uhr, und wir waren gerade wieder im Klassenzimmer. [...] Auf einmal ging es los mit einem relativ lauten Dröhnen von diesen Bomberflugzeugen. Eigentlich waren wir das schon gewohnt, wir kannten es schon, aber an diesem Tag flogen die Flugzeuge tiefer als sonst und auch in eine andere Richtung. Sonst überflogen sie unser Dorf immer von West nach Ost um nach Schweinfurt oder Nürnberg zu kommen. Wie das Gebrumme immer lauter wurde, bekamen einige Schüler – besonders die Mädchen – Angst. Sie meldeten sich und wollten runter in den Keller. „Die Flieger kommen!“, riefen sie. Unser Lehrer, er kam aus dem Elsass, sagte daraufhin: „Solange die Fensterscheiben nicht reinfliegen, brauchen wir nicht in den Keller!“ Dann war ein Moment Ruhe – das waren vielleicht fünf Minuten – und dann hat es so geklirrt, dass die Fensterscheiben fast am Zerbersten waren! Das ganze Schulhaus hat gedröhnt. Ich weiß nicht, ob es vielleicht direkt in der Druckwelle von Walldürn gelegen hat. Es sind ja Luftlinie bestimmt acht oder neun Kilometer von Erfeld nach Walldürn. Jetzt rief der Lehrer: „Alles liegen lassen und sofort runter in den Keller!“ Wir sind sofort alle eilig in den Keller runter und als wir unten waren, sind weitere Druckwellen gekommen. Danach haben wir gewartet, bis alles ruhig war, und erst dann sind wir wieder rauf. Nachher, so gegen 12 Uhr, war der Unterricht zu Ende und dann hat man schon gehört, es war ein Luftangriff auf Walldürn.

Mein Vater war eingezogen im Krieg. Mein Bruder war damals 17 Jahre alt und arbeitete an diesem Morgen mit den Pferden auf dem Feld, und zwar über der Schule oben am Berg. Er hat sogar gesehen, wie die Bomben runtergefallen sind. Da ist er sofort mit dem Pferdefuhrwerk wieder ins Dorf gefahren. Doch als er dort ankam, war schon alles vorbei.

Es war für uns in Erfeld schon ein Schock gewesen, dass Walldürn angegriffen wurde. Das Ausmaß haben wir erst am nächsten Tag erfahren. Ich weiß noch, dass über den Angriff selbst fast überhaupt nichts veröffentlicht wurde. In der Zeitung stand praktisch nur, wer bei dem Angriff zu Tode gekommen war beziehungsweise wer für das Vaterland gefallen ist, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß.

Wir Buben sind dann am folgenden Sonntag oder wenn wir schulfrei hatten, mit dem Fahrrad nach Walldürn gefahren und haben uns das angeschaut. Die zerstörten Häuser waren abgesperrt und wir konnten nur von der Straße aus die Schäden begutachten. Da waren wir von diesem Krieg schon sehr beeindruckt. Es war der Krieg direkt vor der Haustüre.

So unterschwellig hat man damals schon gemerkt, dass der Krieg doch verloren wird. Und wenn dann die Soldaten gekommen sind, die haben ja von der Front weniger gewusst wie mancher zu Hause, der vielleicht einen ausländischen Sender gehört hat. Dann hat man immer wieder gefragt: „Gewinnen wir das noch?“ Doch dann so ein Schlag wie Walldürn, das hat dann schon schwer an die Moral herangeschlagen.

(Aus: HANAK, CLAUDIUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 143-144)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe A – außerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 3 (Waldstetten)

KILIAN EMMERT, damals 14 Jahre alt:

Am Tag des Angriffs mussten wir vom Schulsport aus Weitlauf üben. Wir liefen in Richtung von Bretzingen. Wir waren kaum am Ortsende von Waldstetten angekommen, da sahen wir die Flieger über uns. Auf Geheiß vom Lehrer haben wir uns zunächst untergestellt. Dann waren die Flieger weg. Wir haben uns dann beeilt und gingen weiter zum Sportplatz. Nach einer halben oder dreiviertel Stunde sind die Flieger wieder zurückgekommen, schon tiefer. Die Flieger sind dann lauter geworden und die ersten Bomben sind auf Walldürn gefallen. Wir haben das Donnern und Brummen gehört. Dann ging alles durcheinander. Wir haben alle Angst gehabt. Der Lehrer hat gesagt: „Alles los, alles in den Wald! Verteilt euch!“ Der Lehrer war schon im Krieg gewesen. Die Bäume haben sich bewegt und gerauscht. Wir haben uns auf den Boden geworfen, damit man nichts sieht. Plötzlich krachte es ganz in unserer Nähe. Es roch nach Pulver und alles war voller Staub. Wo die Bomben einschlugen, war steiniger Grund. Brocken und Steine flogen bis vor den Wald. Alle haben geschrien. Vor lauter Staub konnte man nichts mehr sehen. Ein älterer Mann kam aus dem Ort und schrie laut nach seiner Tochter. Im Ort dachte man, wir Schulkinder seien getroffen worden. Als wir zurück ins Dorf kamen, haben wir schon gesehen, dass alles staubig war.

Am Mittag haben wir dann gehört, dass es in Walldürn schlimmer war. Man hat gesehen, dass der Krieg näher kommt. Die alten Leute haben nicht mehr an einen Sieg geglaubt.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 144-145)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.

Gruppe A – außerhalb der Stadt

Zeitzeugenaussage 4 (Heide – oberhalb von Walldürn)

RITA PICHL, damals 17 Jahre alt:

Meine Schwester, eine Arbeitsmaid und ich waren damals in der Küche und bereiteten gerade das Mittagessen vor – es gab ja keinen Alarm. Unser Hund, ein Dackel, war so unruhig. Der hat früher schon immer lange vor uns gespürt, wenn Flieger in der Nähe waren, der rannte dann schon gleich in den Keller.

Und auf einmal hat es gekracht – wir haben die Flugzeuge nicht gesehen. Wir mussten aber runter über die Tenne drüben in den Keller. Wir hatten schon immer drei fertig gepackte Koffer bereitstehen, da man die Sachen ja nicht im Keller lassen konnte, da sonst alles feucht wurde. Doch statt den Koffern hatten wir Kartoffeln für das Mittagessen mitsamt der Schüssel und dem Schälmesser dabei – wir sind eben ohne nachzudenken einfach in den Keller gerannt, als es gekracht hat.

Als alles vorbei war, sind wir wieder aus dem Keller gekommen. Von Walldürn konnten wir vor lauter Staub und Dreck gar nichts mehr sehen.

Mein Vater war zu diesem Zeitpunkt mit einem Ochsengespann unterwegs – er fuhr damals Stammholz zum Sägewerk Dyroff. Er erzählte später, er habe die Ochsen kaum bändigen können, da sich die Tiere genau wie die Menschen erschrocken hatten.

Am Mittag sind wir dann in die Stadt gelaufen, um zu sehen, was passiert war. An der Marienapotheke halfen wir den ganzen Mittag bis gegen 19:00 Uhr, die Einrichtungsgegenstände in ein unbeschädigtes Haus auf der Straßengegenseite zu tragen. Und natürlich haben wir uns umgesehen, was sonst noch alles passiert war. [...]

Flugzeuge sind oft über Walldürn geflogen – da hätte man ja dauernd im Keller sitzen müssen. Aber wer hätte denn gedacht, dass die Walldürn bombardieren würden! Im Sommer sind wir in den Bierkeller runter, der war aber ziemlich weit weg vom Hof. Doch oft haben wir es gar nicht mehr runter geschafft, da haben wir uns einfach in den Straßengraben oder in eine Ackerfurche gelegt. Wir dachten, das sei immerhin besser, als im Haus zu bleiben.

(Aus: HANAK, CLAUDIA; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S. 146)

Arbeitsauftrag für die Einzelarbeit:

- 1) Lies deine Zeitzeugenaussage aufmerksam durch!
- 2) Nutze unterschiedliche Farben zum Unterstreichen von Informationen im Text.
 - ⊙ Name und Alter der Person (**rot**)
 - ⊙ Aufenthaltsort der Person während und nach dem Angriff (**blau**)
 - ⊙ Informationen über Opfer und Zerstörungen (**grün**)
- 3) Überlege, was das entscheidende Gefühl bzw. die entscheidenden Gefühle der Person an diesem Tag waren und notiere diese stichpunktartig unten.

- 4) Stelle im anschließenden Gespräch in deiner Expertengruppe deinen Fall den anderen Gruppenmitgliedern vor.